

Jörg Maria Ortwein, Feldkirch

# Landeskonservatorium für Vorarlberg

Positionen und Entwicklungslinien der Jahre 1976/1977–2012

Mit dem folgenden Beitrag wird der Versuch unternommen, aus einer institutionellen Innensicht den Entwicklungszeitraum einer Vorarlberger Kultur- und Bildungseinrichtung anhand der von ihr herausgegebenen Publikationen zu skizzieren. Hierzu wurden insbesondere die Beiträge des seit 1981 offiziellen Mitteilungsblattes *Ostinato* analysiert. Zunächst wird der Gründungsimpuls in den späten 1970er Jahren betrachtet und im weiteren Verlauf wird auf Einflüsse für das regionale Kulturgesehen eingegangen. Obwohl in diesem Beitrag weitgehend auf eine Fokussierung von Personen und deren Leistungen für die Institution *Vorarlberger Landeskonservatorium* verzichtet wird, werden entlang einer chronologischen Betrachtung der jeweils für die Entwicklungsverläufe verantwortlichen Direktoren Schwerpunkte und Meilensteine für das Haus dargestellt. Ergänzend hierzu führen zwei Exkurse zu identifizierten Spannungsfeldern, die sich einerseits mit der Vision Musikhochschule und andererseits mit der Förderung musikalisch begabter junger Menschen auseinander setzen. Ein zusammenfassendes Fazit beschließt diesen Beitrag.

## Gründungsimpuls

Um 6000 Kindern und Jugendlichen eine Institution an die Seite zu stellen, die den begabtesten unter ihnen die Möglichkeit für ein Musikstudium in Vorarlberg bieten kann, war dem damaligen Landeshauptmann Herbert Keßler die Gründung eines Konservatoriums ein dringendes Anliegen; auch, um den enormen Bedarf an MusikschullehrerInnen zu stillen, der aufgrund einer hohen Nachfrage nach Musikunterricht an den Musikschulen herrschte. (Kessler / Wanner 1995: 197). Die Vorbereitungen zu den Gründungsfeierlichkeiten des *Landeskonservatorium für Vorarlberg* am 21. Oktober 1977 in Feldkirch (vgl. Kremmel 2003: 46) waren jedoch überschattet von Auseinandersetzungen um das ein Jahr zuvor eröffnete Städtische Konservatorium in Bregenz und dem Umstand, dass dieses kleine Bundesland ab diesem Gründungsdatum die österreichische Bildungslandschaft innerhalb kürzester Zeit um zwei Konservatorien bereicherte. In der Landeshauptstadt hatten sich bereits ein Jahr zuvor die politisch Verantwortlichen entschlossen, eine eigene Konservatoriumsgründung auf den Weg zu bringen, die jedoch im Juni 1976 vom zuständigen Landesschulrat untersagt wurde (ebd.: 44). Dass dieses Städtische Konservatorium dann doch am dritten November 1976 seinen Studienbetrieb aufnehmen konnte, ermöglichte eine Berufung der Landeshauptstadt Bregenz gegen den abschlägigen Bescheid des Landesschulrats beim zuständigen Bundesministerium für Unterricht und Kunst (ebd.). Den Auseinandersetzungen um die Gründung eines Konservatoriums gingen Diskussionen voraus, welche die geographische Lage, die baulichen Voraussetzungen, die Schulsituation – und hier insbesondere die Situation der Musikschulen in den beiden Städten Bregenz und Feldkirch – sowie das Konzertleben in eben diesen beiden Städten fokussierte (ebd.: 43). In diesem Zusammenhang resümierte der Vorarlberger Musikpädagoge und damalige Leiter des Städtischen Konservatoriums Aldo Kremmel Jahre später, dass der Bedarf an einer höheren Musiklehranstalt in Vorarlberg durch das Konservatorium Bregenz bereits gedeckt war und die begabten und für höheren Musikunterricht geeigneten jungen Leute schon seit zwei Semestern in Bregenz studieren (ebd.: 46). Nach langwierigen Verhandlungen zwischen der Landeshauptstadt Bregenz und der Vorarlberger Landesregierung fand im Jahr 1979 aufgrund finanzieller Überlegungen seitens der Landeshauptstadt die Zusammenlegung der beiden Häuser statt und das ehemals eigenständige städtische Konservatorium wurde in Folge bis zu seiner endgültigen Auflösung im Jahr 1988 als *Landeskonservatorium für Vorarlberg mit Außenstelle Bregenz* weitergeführt (ebd.: 47).

Für das neugegründete *Landeskonservatorium für Vorarlberg* war mit dem Gebäude des in Auflösung befindlichen einstigen Privatgymnasiums *Stella Matutina* des Jesuitenordens eine Heimstätte gefunden, die nach Ansicht der Vorarlberger Landesregierung – aufgrund der baulichen Verhältnisse sowie den Tatsachen, dass es mit Feldkirch im größten Schulort Vorarlbergs in der Mitte des Landes gelegen war – die besten Vor-



Abb. 1: Das historische Gebäude der einstmaligen *Stella Matutina*, Ansichtskarte um 1938  
(Foto Risch-Lau, Bregenz und Landeck)

aussetzungen für ein Konservatorium vorzuweisen hatte (Vorarlberger Landesregierung 1979). Nicht zuletzt war es dem damaligen Landeshauptmann Herbert Keßler als ehemaligem Internatsschüler der *Stella Matutina* eine große Freude, diese neue Institution in diesem traditionsreichen Haus zu wissen (Kessler / Wanner 1995: 198), das für 28 Millionen Schilling in den Besitz des Landes Vorarlberg überging (ebd.).

### **Regionale Verantwortung**

Dem *Landeskonservatorium für Vorarlberg* wurde seit seiner Gründung eine regionale Verantwortung mitgegeben, die sich nicht auf die Einrichtung einer Studien- und Ausbildungsstätte beschränken sollte. Als „kultureller Kristallisationspunkt“ (ebd.) wurde es von der Vorarlberger Landesregierung bezeichnet, wobei hier die Bedeutung des damaligen Konservatoriums in Bregenz nicht übersehen werden sollte, das mindestens den

chronologischen und damit historischen Ausgangspunkt für den zunehmenden Erfolg der Musikschulen wie auch der Musikkultur in Vorarlberg ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre darstellt (Kremmel 2003: 48). Aldo Kremmel bezeichnete das Konservatorium in Bregenz rückblickend sogar als „geistigen Brückenkopf“ (ebd.: 47) in der Überzeugung, dass es entscheidenden Einfluss auf die Beschleunigung der kulturellen Entwicklung genommen hat (ebd.: 48).

Seit der Gründungszeit dokumentiert das Landeskonservatorium in seiner Hauszeitschrift *Ostinato* eine Fülle an kulturellen Ereignissen in den hauseigenen Sälen und Vorspielräumen wie auch an verschiedensten Orten Vorarlbergs, Österreichs und dem europäischen Ausland. Studierende, Lehrende – unter ihnen so klingende Namen wie Heinrich Schiff und Alois Brandhofer – und auch Gäste des Hauses fanden sich seit den 1970er Jahren zu Konzertanlässen zusammen, präsentierten sich immer wieder in Rundfunk-, Fernseh-, Schallplatten- und CompactDisc-Produktionen, boten damals wie heute der Öffentlichkeit Einblicke in Meisterkurse und Musikwettbewerbe und bereichern seitdem den wissenschaftlichen Diskurs durch musikpädagogische und musikwissenschaftliche Tagungen und Publikationen. In einer frühen Ausgabe des *Ostinato* erwähnt der damalige Konservatoriumsdirektor Gerhard Dallinger seine „geheime Sehnsucht nach einem Landesorchester“ (Dallinger 1981a: 3). Seit der Auflösung des Vorarlberger Funkorchesters in den späten 1950er Jahren (vgl. Kremmel 2003: 80) gab es immer wieder den Versuch, ein eigenständiges Orchester in Vorarlberg zu etablieren. Im Jahr 1960 wurde das Vorarlberger Kammerorchester gegründet, das wenige Jahre später jedoch wieder aufgelöst wurde (ebd.: 65). Es folgten weitere Orchestergründungen in den Jahren 1964 und 1973, die sich ebenfalls nur kurze Zeit halten konnten (ebd.). „Das Konservatorium hat eine kolossale Auswirkung auf die Möglichkeiten des Landesorchesters gehabt“ (ebd.: 51), erinnert sich Roland Baldini und Aldo Kremmel macht auf Aspekte aufmerksam, die in besonderer Hinsicht die frühen Jahre der Konservatoriumsgründung prägten: „Im Land gibt es ein Konservatorium und ein Konservatoriumsorchester. [...] Offensichtlich unbeeindruckt davon schließen sich 30 MusikerInnen, die größtenteils aus eben diesem Konservatorium hervorgegangen sind oder noch dort studieren, zu einem Ensemble zusammen und lehren das Konservatorium das Fürchten“ (ebd.: 57). Einerseits thematisiert Kremmel hier die gestiegene Qualität der MusikerInnen, die im Zusammenhang mit den Konservatoriumsgründungen in Bregenz und Feldkirch einhergegangen ist. Auf der anderen Seite macht er auf eine Dynamik aufmerksam, die seit den ersten Konzerten des Orchesters des *Landeskonservatoriums für Vorarlberg* im Jahr 1978 und der Entwicklung des sog. ‚Landesorchesters‘ und späteren *Symphonieorchester Vorarlberg* – das seine erste Vorstellung im Jahre 1985 im Bregenzer Festspiel- und Kongresshaus gab (vgl. ebd.: 83f.) – insbesondere die jungen MusikerInnen des neuen Landesorchesters in ihrer künstlerischen Qualität und weiteren Entwicklung beflügelten.

Das Landeskonservatorium prägte durch kulturelle Impulse seit seiner Gründung das Land Vorarlberg und die angrenzende Bodenseeregion. Im Jahr 1988 bezeichnet Aldo Kremmel (damals interimistischer Leiter des Landeskonservatoriums) sein Haus als Spitze der musikpädagogischen Landschaft in Vorarlberg (Kremmel 1988: 2). Weiter wurde die Bedeutung des Landeskonservatoriums durch seine Nachfolger gefasst: So bezeichnet Anselm Hartmann im Jahr 2003 die mittlerweile zum *Vorarlberger Landeskonservatorium* umbenannte Institution als zentralen Kulturträger (Hartmann 2003a: 2f.) und der Autor dieses Beitrages, Jörg Maria Ortwein, spricht vom Kompetenzzentrum im Bodenseeraum (Ortwein 2007: 2). In der kulturellen Landschaft sichtbar werden diese zugeschriebenen Funktionen den genannten unzähligen Veranstaltungen und verschiedenen Formen der Zusammenarbeit mit Kultur- und Bildungseinrichtungen. Insbesondere wurden in den Entwicklungsjahren ab 2007 nachhaltige Kooperationen mit bedeutenden überregionalen Kultureinrichtungen vereinbart, die das Landeskonservatorium in kulturelle Partnerschaften mit den *Bregenzer Festspielen*, dem *Österreichischen Rundfunk* mit seinem Landesstudio in Dornbirn, dem *Vorarlberger Landestheater* und verschiedenen Festivals wie dem Internationalen Bodenseefestival führte.

### Zwischen Spannung und Konsolidierung

Das Konservatorium für Vorarlberg war in seinen Gründerzeiten merklich von Unterschieden zwischen seinen zwei Standorten Feldkirch und Bregenz geprägt. Die Entwicklungslinien wurden in der Folgezeit maßgeblich durch die jeweiligen Direktoren des Hauses gestaltet. Anfänglich waren es die Unterschiede zwischen den beiden Gründungsinstitutionen, welche die Amtszeit von Gerhard Dallinger als Direktor des Landeskonservatoriums in der Zeit von 1977–1988 – also bis zur Auflösung der sog. *Außenstelle Bregenz* – begleitete. Obwohl alle Lehrenden und Studierenden ab dem Jahr 1979 unter dem gemeinsamen Dach *Landeskonservatorium für Vorarlberg* wirkten und meist auch an beiden Häusern präsent waren, war ein atmosphärischer Unterschied spürbar, den Roland Baldini als Lehrender für Violine für seine Zeit in Bregenz in einem Interview formulierte: „Wir hatten ein Arbeitsklima, das von himmelsstürmischer Begeisterung getragen war“ (Kremmel 2003: 50). Zudem nahm er „ein geradezu arbeitswütiges Klima voll kreativer Spannung, das zu erstaunlichen Ergebnissen führte“ wahr (Kremmel 2003: 50). Diese überschwängliche Emotionalität war zumindest in den öffentlichen Darstellungen des Landeskonservatoriums in Feldkirch bis auf die Berichterstattung zu dem ab 1983 jährlich durchgeführten Künstlerfest (vgl. Dallinger 1983: 4) weit weniger zu spüren. Dallingers Wirken war als Leiter des Konservatoriums neben seiner künstlerischen und pädagogischen Tätigkeit im Wesentlichen von der Umsetzung und Entwicklung eines regulären Studienbetriebs geprägt, der im ersten Studienjahr am 15. September 1977

mit mehr als 300 Studierenden aus Vorarlberg, Liechtenstein, der Schweiz, Tirol und Deutschland sowie 36 Lehrenden und VerwaltungsmitarbeiterInnen seinen Anfang nahm (Vorarlberger Landesregierung 1979). Eine Besonderheit in der österreichischen Konservatoriumslandschaft ist die Verleihung der Dienstbezeichnung ‚Professor am Landeskonservatorium‘ an Lehrende des Landeskonservatoriums durch das Amt der Vorarlberger Landesregierung am 22. Dezember 1977.

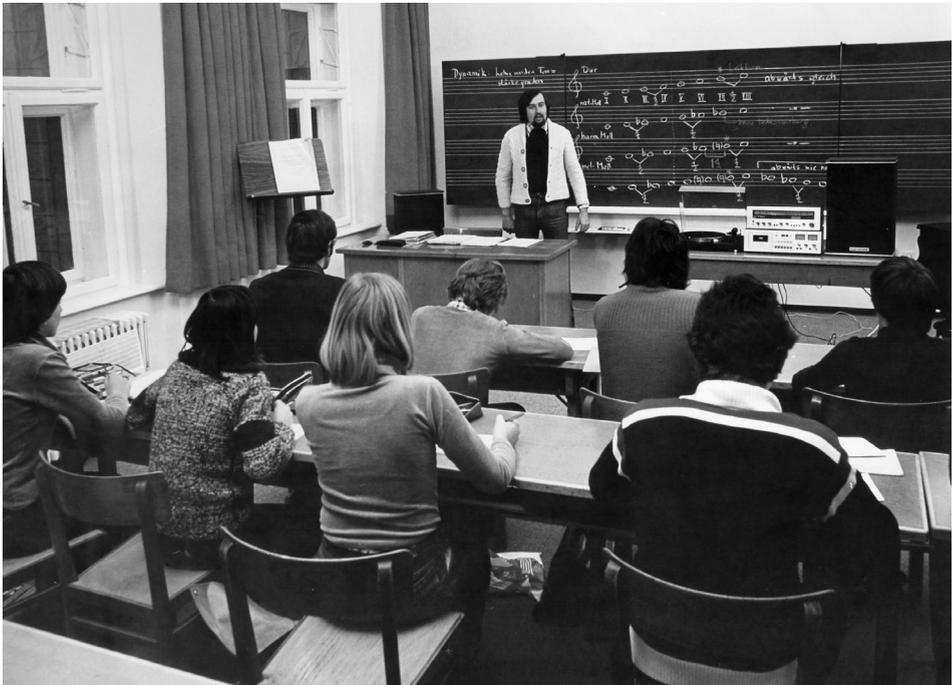


Abb. 2: Unterricht Musiktheorie am Konservatorium in Feldkirch, 1979  
(Foto: Vorarlberger Landeskonservatorium)

Die ausgehende Amtszeit von Gerhard Dallinger war begleitet von einer kritischen medialen Berichterstattung zum Landeskonservatorium, die den Rücktritt Dallingers auf Druck der Personalvertretung am Landeskonservatorium zur Folge hatte (vgl. Berkmann 1988b: 23). Als interimistischer Nachfolger Dallingers wurde der zu dieser Zeit auch mit den Aufgaben des Musikschulinspektors beauftragte Aldo Kremmel berufen, der sich jedoch nach öffentlich geführten Auseinandersetzungen mit der Personalvertretung nur kurz seinem Anliegen widmen konnte, das Landeskonservatorium zu einem „Zentrum ei-

ner integralen Musikpädagogik“ (Kremmel 1988: 3) zu machen; damit verband er gleichzeitig den Wunsch einer Ausstrahlung nach Österreich und in den Bodenseeraum hinein (vgl. Berkmann 1988a: 20). Ihm folgte für die Jahre 1988–1990 Herbert Baumgartner als neuer Direktor, dessen Anliegen einer Demokratisierung von Leitungsfunktionen sich in der Schaffung eines Direktionsausschusses manifestierte, in den Vertreter aus allen Fachabteilungen berufen wurden (vgl. Kent 1989a: 1f.). Ein weiterer Schwerpunkt seiner Amtszeit war die Einführung neuer Studienpläne in der Studienrichtung Instrumental- und Gesangspädagogik und deren Genehmigung durch das zuständige Bundesministerium, das zu einer Gleichwertigkeit mit der entsprechenden Studienrichtung an den österreichischen Musikhochschulen und – quasi als Begleiterscheinung – erstmals zu einer Gewährung der staatlichen Studienbeihilfe für Studierende des Landeskonservatorium führte (vgl. Kent 1989b: 4). Mit der Berufung von Günther Andergassen zum Direktor des Hauses im Jahr 1990 widmete sich das Landeskonservatorium insbesondere der Neustrukturierung seiner Orchesterausbildung und der Gründung eines hauseigenen Jugendorchesters unter der Leitung des Dornbirner Musikschuldirektors und Orchestererziehers Guntram Simma (Andergassen 1990: 2). Zudem wurde den Erkenntnissen der Musikpädagogik insofern Rechnung getragen, dass ab dem Jahr 1993 nur noch Lehrende am *Landeskonservatorium für Vorarlberg* angestellt werden sollten, die auch im Besitz einer entsprechenden staatliche Lehrbefähigung sind (Kent 1992: 4). In der Amtszeit Andergassens wurde weiters erstmals die Forderung nach einem praxisnahen Studienangebot laut, das den Studierenden die Möglichkeit geben sollte, Lehrerfahrungen vor Ort in den Musikschulen zu sammeln (vgl. ebd.). Dieses Studienangebot mit der Bezeichnung *Lehrpraxis an Musikschulen* gilt in seiner konsequenten Umsetzung bis heute als eines der besonderen Merkmale des Landeskonservatoriums im Kontext österreichischer Musikstudien.

Im Jahr 1995 folgte Hansjörg Gruber Günther Andergassen nach dessen Pensionierung als Direktor des Landeskonservatoriums nach. Gruber war schon an den Vorbereitungsmaßnahmen der Gründungszeit in den 1970er Jahren wesentlich beteiligt und wirkte von 1979–1988 als Leiter der *Außenstelle Bregenz* (Gruber 2003: 4). Ab 1992 war er zum Leiter der *Abteilung Instrumental- und Gesangspädagogik* von der Vorarlberger Landesregierung eingesetzt (Andergassen 1992b: 4). In seine Amtszeit fällt die Gründung des *Vereins der Freunde und Förderer des Landeskonservatoriums* im Jahr 1996, dessen Vorsitz der Direktor des Bregenzer Festspielhauses Ernst Rahofer übernahm (Gruber 1997: 5). Gruber war es dann auch, der erste Bemühungen in eine zunehmende Internationalisierung unternahm und Studierende wie auch Lehrende zu Partnerinstitutionen nach Frankreich und Spanien führte (vgl. Schurig 1997: 5f.; Smith 1998: 3). Zudem entstanden in seiner Amtszeit erste CD-Produktionen, der erste Web-Auftritt einer österreichischen höheren Musikausbildungsinstitution sowie die Eröffnung der neuen Bibliothek des Landeskonservatoriums im Jahr 2000 (vgl. Gruber 2000: 3).

## Exkurs: Eine Musikhochschule als Vision

Schon zu Beginn des Amtsantritts von Günther Andergassen legt dieser im Jahr 1990 seine Vision einer zukünftigen Umwidmung des Landeskonservatoriums in eine Musikhochschule dar (Kent 1990b: 3). Die zu diesem Zeitpunkt als zuständige Landesrätin in der Vorarlberger Landesregierung wirkende spätere Bundesministerin Elisabeth Gehrer macht bald darauf deutlich, dass eine Musikhochschule eine wünschenswerte Zielvorstellung wäre, in diesem Falle die Finanzierung jedoch bei der österreichischen Bundesregierung liege (vgl. Kent 1990c: 3), was Andergassen 1992 zu der Stellungnahme veranlasst, dass das Fernziel einer Musikhochschule zwar derzeit als nicht realisierbar erscheint, als Gedanke aber weiter verfolgt werden sollte (Andergassen 1992a: 2)<sup>1</sup>. Auch eine Umwidmung in eine Fachhochschule kommt nach Ansicht des zuständigen Abteilungsleiters in der Vorarlberger Landesregierung, Hubert Regner, nicht in Betracht, so dass Andergassen im Jahr 1994 öffentlich ein Konservatoriumsgesetz fordert, das die Situation der österreichischen Konservatorien, trotz oder gerade wegen der erreichten Gleichwertigkeit in der Studienrichtung Instrumental- und Gesangspädagogik mit den österreichischen Musikhochschulen, auf neue rechtliche Grundlagen stellen sollte (Andergassen 1994: 3). Die Reform der Hochschulsysteme und ihres Umsetzungsimpulses aufgrund der Bologna-Erklärung der europäischen Staaten (Europäische Union 1999) und dem damit verbundenen Umbau des Hochschulwesens veranlasste den *Vorarlberger Landesrechnungshof* im Jahr 2002 zu einem kritischen Bericht bezüglich der Zukunftsfähigkeit des Landeskonservatoriums, in dem auch eine Option zur Auflösung des Landeskonservatoriums thematisiert wird (vgl. Schmalhardt 2002: 43f.). Mit einer öffentlichen Stellungnahme von Lehrenden, Personalvertretung und des gewerkschaftlichen Betriebsausschusses wird kritisch auf die Ergebnisse des Rechnungshofes seitens des Landeskonservatoriums reagiert (vgl. Gruber 2002: 2f.). Der zuständige Landesrat in der Vorarlberger Landesregierung, Hans-Peter Bischof, garantiert zur selben Zeit eine auch hinkünftige Musikausbildung auf hohem Niveau in Vorarlberg (ebd.: 3). In diese Zeit fällt auch ein kritisches Plädoyer von Roland Baldini, der schon während seiner Lehrtätigkeit am Konservatorium Bregenz auf die Notwendigkeit einer Gründung einer Musikhochschule hingewiesen hat: „In einem Curriculum eines Musikers ist es entscheidend, wo er ausgebildet worden ist. Mit einem Zeugnis des Landeskonservatoriums für Vorarlberg hat ein junger Mensch, der sich um eine Stelle bewirbt, kein besonders attraktives Papier in der Hand. (...) Auch hat das Instrumentarium einer Musikhochschule andere Möglichkeiten. Man ist dort auch weniger weisungsgebunden“ (Kremmel 2003: 51). Im Festakt zum 25jährigen Jubiläum des

<sup>1</sup> Im Rückblick Günther Andergassens zu seiner Tätigkeit als Direktor des Landeskonservatoriums am 11.01.1995 in der ORF-Radiosendung *Kultur nach eins* im Landesstudio Vorarlberg äußert er nochmals seine Überzeugung zum Fernziel Musikhochschule: „Es wird kommen, vielleicht 2020, da bin ich ganz sicher, dass es kommen wird“.

Landeskonservatoriums berichtet Landeshauptmann Herbert Sausgruber über laufende Kooperationsverhandlungen mit österreichischen Musikhochschulen, bekennt sich zu einem eigenständigen Institut in Vorarlberg, verbindet diese Eigenständigkeit jedoch auch mit einer notwendigen Lösung, die den Umwälzungen in der Hochschullandschaft der Europäischen Union Rechnung trägt (vgl. Wolf 2002: 2).

Schon im Jahr 2003 wurde von der Vorarlberger Landesregierung der Beschluss getroffen, das bisherige *Landeskonservatorium für Vorarlberg* als Dienststelle der Vorarlberger Landesregierung in eine eigenständige Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu überführen, die seitdem die Bezeichnung *Vorarlberger Landeskonservatorium* trägt (vgl. Dietrich 2001: 6). Der für diese Ausgliederung gefundene neue Direktor Anselm Hartmann wurde umgehend in die Kooperationsverhandlungen mit den Musikuniversitäten in Wien, Salzburg und Graz eingebunden (vgl. Hartmann 2004: 2), deren Resultat, ein Kooperationsvertrag mit der *Universität Mozarteum Salzburg* für die Studienrichtung Instrumental- und Gesangspädagogik, im Jahr 2005 präsentiert wurde (vgl. Hartmann 2005a: 3). Ab dem Jahr 2005 wurde diese Studienrichtung als neues Studienangebot am *Vorarlberger Landeskonservatorium* eingeführt (Hartmann 2005c: 2), wobei der Kooperationsvertrag mit der *Universität Mozarteum Salzburg* als Grundlage einer geregelten Anerkennung von Studienleistungen und dem damit verbundenen Studienabschluss eines *Bachelor of Arts* diente (vgl. Landespressestelle Vorarlberg 2005). Die ersten universitären Studienabschlüsse in der Studienrichtung Instrumental- und Gesangspädagogik konnten schon im Jahr 2006 durch die nachträgliche Anrechnung aus Vorstudienzeiten vergeben werden (vgl. Hartmann 2006: 2).

Als Anerkennung des Bekenntnisses zum Bologna-Prozess wurde dem *Vorarlberger Landeskonservatorium* im Jahr 2006 durch die Verleihung der *Europäischen Universitätscharta* (EUC)<sup>2</sup> der Europäischen Union der Rang einer Hochschule im europäischen Sinne zuteil, die dem Konservatorium von nun an die Möglichkeit gab, an europäischen Hochschulprogrammen zu partizipieren (vgl. Ortwein 2006: 3). Im Jahr 2009 folgte zudem die Aufnahme des Landeskonservatoriums in den Hochschulverbund der *Internationalen Bodenseehochschule* (Kaufmann 2009: 3). Aufgrund der fehlenden nationalstaatlichen Anerkennung als Hochschule erfolgte diese Mitgliedschaft jedoch nur kooptierend: Kooperationen mit den Hochschulen und Universitäten des Hochschulverbunds waren dadurch möglich, von einer Mitbestimmung in Entscheidungsprozessen ist das *Vorarlberger Landeskonservatorium* jedoch ausgeschlossen.

Für die Studienrichtung *Künstlerisches Diplomstudium* konnte analog zu den Anpassungen in der Studienrichtung *Instrumental- und Gesangspädagogik* keine Lösung

---

2 Vgl. [http://ec.europa.eu/education/erasmus/euc\\_de.htm](http://ec.europa.eu/education/erasmus/euc_de.htm) (Zugriff Oktober 2012).

gefunden worden, die der Bologna-Erklärung entsprechen würde. Durch eine Novellierung des seit 2002 gültigen Universitätsgesetzes (Republik Österreich 2002) im Jahr 2009 wurde es den AbsolventInnen dieser Studienrichtung jedoch rechtlich ermöglicht, Masterstudiengänge an österreichischen Musikuniversitäten aufzunehmen.<sup>3</sup>

### **Internationalisierung und universitäre Ausrichtung**

Das Bekenntnis der Vorarlberger Landesregierung zu einem eigenständigen Institut durch Landeshauptmann Herbert Sausgruber (vgl. Hartmann 2003b: 3) führte letztendlich in eine neue Rechtsform. Die Geschicke des Landeskonservatoriums sollten sich durch eine Privatisierung flexibler gestalten lassen, wozu für die Schulerhaltung eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gegründet wurde, die im Besitz des Landes Vorarlberg blieb (vgl. ebd.). Der Studienbetrieb wurde wie bisher in der Rechtsform einer Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht belassen. Dessen neuer Künstlerischer Leiter Anselm Hartmann forderte die Umsetzung einer universitären Ausrichtung des Studienbetriebs (vgl. Hartmann 2003a: 3). Neben Maßnahmen zur Qualitätssicherung (vgl. Hartmann 2006: 2) und institutionalisierten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen gehörte zu seinen Schwerpunkten das Bekenntnis zu einer regionalen, nationalen und internationalen Ausrichtung sowie die konsequente Umsetzung dieser Internationalisierung des Studienbetriebs durch die Teilnahme an europäischen Austauschprogrammen (vgl. Hartmann 2005b: 2). Auf die Bedeutung einer zunehmenden Internationalisierung hatte schon im Jahr 1996 die zuständige Landesrätin in der Vorarlberger Landesregierung, Eva-Maria Waibel, hingewiesen (Ortwein 1996: 3), auf die erste Bemühungen durch die Direktion des Landeskonservatoriums der damaligen Jahre gefolgt waren.

Mit dem plötzlichen Rücktritt Anselm Hartmanns im Jahr 2006 wurden personelle Veränderungen in der Künstlerischen Leitung des *Vorarlberger Landeskonservatoriums* notwendig die dazu führten, dass Jörg Maria Ortwein mit den Aufgaben des Direktors betraut wurde und Peter Schmid im Jahr 2007 die Aufgaben der Geschäftsführung der *Vorarlberger Landeskonservatorium GmbH* von Karl Fenkart übernahm. Im Jahr 2008 wurde eine Neupositionierung des Vorarlberger Landeskonservatoriums erarbeitet, in der als Geschäftsfelder die Studienbereiche Begabtenförderung, Berufsstudien und Weiterbildung grundlegend überarbeitet wurden (vgl. Wallner 2008: 3). Zudem wurde die Leitungsstruktur durch die Einführung von StudienbereichskoordinatorInnen sowie AbteilungskoordinatorInnen modifiziert. Neben der Weiterentwicklung der Internationa-

---

<sup>3</sup> Vgl. Bundesgesetzblatt (BGBl.) | Nr. 120/2002 §64 Abs. 5.

lisierung gelten als Entwicklungsschwerpunkte seitdem die qualitative Weiterentwicklung der Studienangebote sowie die institutionalisierte Zusammenarbeit mit Kultur- und Bildungsanbietern in der Bodenseeregion.

### **Exkurs: Spannungsfeld Studienvorbereitung**

Im Jahr 1990 thematisiert die Redaktion der Hauszeitschrift *Ostinato* in einem Interview mit dem damaligen für das Landeskonservatorium zuständigen Abteilungsleiter, Hubert Regner, ein „Problem, das immer wieder für Kontroversen sorgt“ zwischen Musikschulen und Konservatorium (Kent 1990a: 3). Kontroversen, die im Jahr 1995 durch den neuen Direktor Hansjörg Gruber noch als „aus der Vergangenheit begründete Vorbehalte“ (Kreuels 1995: 2) bezeichnet wurden. Welche Bedeutung die Begabtenförderung für die Vorarlberger Landesregierung schon in den Gründerjahren des Landeskonservatoriums hatte, zeigt folgendes öffentliches Bekenntnis: „Um den begabtesten Kindern des Landes bereits möglichst früh optimalen Unterricht anbieten zu können, wurden, wie an anderen österreichischen Konservatorien und Musikhochschulen, Vorbereitungsklassen errichtet“ (Vorarlberger Landesregierung 1979). Zudem wurde mit der „Einrichtung eines Musikrealgymnasiums (sic!), das in Zusammenarbeit mit dem Oberstufenrealgymnasium Feldkirch und dem Landeskonservatorium im Parterre der *Stella Matutina* ab dem Schuljahr 1979/80 geführt wird“ (Vorarlberger Landesregierung 1979) diesem Vorhaben zusätzlich Nachdruck verliehen. Zu dieser Zeit sind die Schülerzahlen an den Musikschulen, insbesondere in den Jahren 1978 und 1981, stark gestiegen; auch war ein eigenes Musikschulinspektorat eingerichtet worden, das die Vereinheitlichung von Lehrplänen und Organisationsstrukturen an den Musikschulen unterstützen sollte (vgl. Bernhard 1981: 3). Gerhard Dallinger als damaliger Direktor des Landeskonservatoriums unterstreicht sein „großes Interesse an einer fruchtbaren Wechselwirkung“ zwischen den Musikschulen und dem Landeskonservatorium (Dallinger 1981b: 1). Allerdings sah er sich gezwungen, die Vorbereitungsklassen am Landeskonservatorium als „umstrittene Einrichtung“ zu thematisieren und Argumentationshilfen für dieses Studienangebot bei anderen österreichischen Konservatorien und Musikhochschulen anzufordern (Dallinger 1982: 3). Dass die Vorbereitungsklassen – und mit ihnen das Musikgymnasium – auch von manchen Lehrenden kritisch gesehen wurden, zeigt eine Äußerung des damaligen Violinprofessors Roland Baldini, der im Rückblick die Notwendigkeit, eine bestimmte Zahl an SchülerInnen für eine jährlich neue Musikgymnasiumsklasse aufnehmen zu müssen, als wenig zuträglich für das künstlerische Niveau im Landeskonservatorium einschätzte (vgl. Kremmel 2003: 51).

Obwohl unter den AbsolventInnen des Landeskonservatoriums seit seiner Gründung eine Vielzahl von MusikpädagogInnen zu finden sind, die den Erfolg der Musikschulen in Vorarlberg, der Ostschweiz und dem deutschen Bodenseeraum als Musikschullehrende wie auch als MusikschuldirektorInnen seit vielen Jahren entscheidend prägten, war das Verhältnis der Musikschulen zum Konservatorium nicht zuletzt aufgrund hoher Studierendenzahlen in der Begabtenförderung im Vergleich zu den Berufsstudien (vgl. Abbildung 3) und der Überschneidung bei der Altersgruppe der betroffenen Schüler- bzw. Studierendenpopulationen angespannt. Es wurde öffentlich der Vorwurf laut, dass den Musikschulen SchülerInnen regelrecht abgeworben und die Musikschulen mit dem Konservatorium in eine Konkurrenzsituation gebracht werden (Berkmann 1988a: 20).

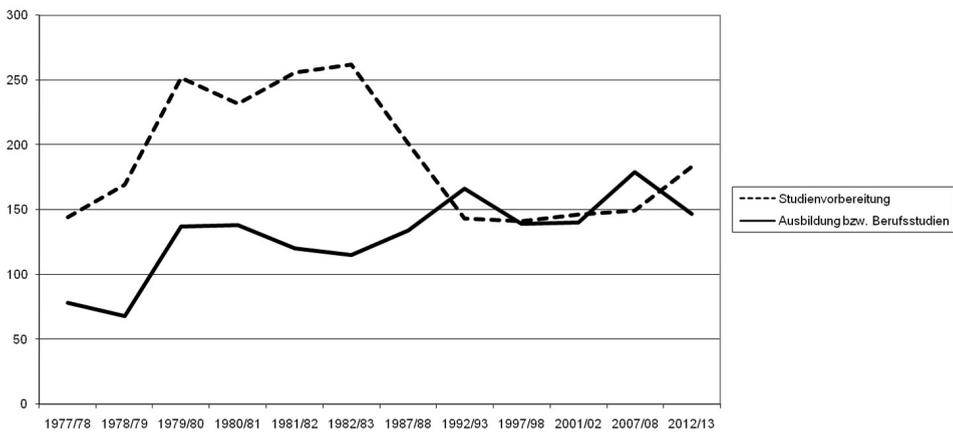


Abb. 3: Entwicklung der Studierendenzahlen – Verhältnis von Begabtenförderung und Berufsstudien in den Jahren 1977–2012

Die Kooperation an der Schnittstelle Musikschule und Konservatorium stellte Anselm Hartmann bei seinem Antritt als Künstlerischer Leiter des Landeskonservatoriums als einen „wichtigen Akzent“ heraus (Hartmann 2003a: 3). Es wurde eine Arbeitsgemeinschaft mit Musikschuldirektoren und Lehrenden des Landeskonservatoriums gebildet, die 2006 von einer Kommission aus dem *Vorarlberger Musikschulwerk* und dem *Vorarlberger Landeskonservatorium* abgelöst wurde, um mögliche Vernetzungen einer gemeinsamen Begabtenförderung zu sondieren (vgl. Hartmann 2006: 2). Im Jahre 2008 wurde dann erstmals ein gemeinsames Begabtenförderprojekt in Kooperation von Musikschulwerk und Landeskonservatorium ins Leben gerufen, das bis heute begabten jungen Menschen die Möglichkeit gibt, sich an der eigenen Musikschule zu entwickeln und gleichzeitig Unterstützungsangebote des Landeskonservatoriums anzunehmen (vgl. Hämmerle 2009: 4).

## Fazit

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich trotz unterschiedlicher Positionen und Schwerpunkte im Verlauf der bisherigen Entwicklung des *Vorarlberger Landeskonservatoriums* einheitliche Entwicklungslinien identifizieren lassen.

Das Landeskonservatorium hat seit seiner Gründung einen starken Einfluss auf das Kulturleben der Bodenseeregion. Insbesondere ständig nachwachsende Absolventengenerationen junger KünstlerInnen sowie PädagogInnen und die mit ihnen einhergehenden neu entstehenden Projekte im öffentlichen Raum geben der Region wichtige kulturelle Impulse. Die internationale Ausrichtung des Lehrbetriebs am Landeskonservatorium wurde spätestens seit dem Beitritt Österreichs zur Europäischen Union konsequent umgesetzt und eine für künstlerische Prozesse notwendige Flexibilisierung wurde durch die Ausgliederung des Landeskonservatoriums aus der Landesverwaltung erreicht.

Seit den späten 1970er Jahren ist die Nachfrage nach hochwertigem Musikunterricht an den Vorarlberger Musikschulen und dem Landeskonservatorium stets hoch geblieben. Um den richtigen Weg der Begabtenförderung ist dabei lange gerungen worden, wobei insbesondere in den letzten Jahren die gemeinsame Sorge von Musikschulen und Landeskonservatorium für das gemeinsame Anliegen Begabtenförderung richtungsweisend sein dürfte. Die Vorarlberger Landesregierung legt in diesem Zusammenhang seit den Gründerjahren des Landeskonservatoriums ein klares Bekenntnis zur Unterstützung der Musikpädagogik in Vorarlberg ab, was nicht zuletzt durch die stetig wachsenden Budgetausgaben dokumentiert wird. Im Jahr 2011 beliefen sich die Aufwendungen für Musikschulen und Landeskonservatorium seitens des Landes Vorarlberg auf insgesamt 12,5 Millionen Euro (vgl. Amt der Vorarlberger Landesregierung 2012).

Zu den zukünftigen Herausforderungen des *Vorarlberger Landeskonservatoriums* dürfte die Bewältigung des wachsenden Bedarfs an MusikpädagogInnen an der Schnittstelle Musikschule/Schule ebenso gehören wie die Implementierung aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse der Musikpädagogik in den Lehr- und Lernkontexten des eigenen Studienbetriebs. Auch kann die Mitwirkung des Landeskonservatoriums im internationalen wissenschaftlichen Diskurs der Musikpädagogik eine Zukunftsaufgabe darstellen, die Aufnahme in die *Internationale Bodenseehochschule* bietet hierzu eine günstige Ausgangssituation. Ob in diesem Zusammenhang ein Schulgesetz als Grundlage für ein Musikstudium auf Hochschulniveau ausreichend sein wird, werden zukünftige Jahre zeigen.

## Literatur

Amt der Vorarlberger Landesregierung 2012

Amt der Vorarlberger Landesregierung (Hg.), *Vorarlberger Kulturbericht - Kultur, Wissenschaft und Weiterbildung 2011* (<http://www.vorarlberg.at/kulturbericht2011/kulturbericht/index.html>, Zugriff 30.09.2012).

Andergassen 1990

Günther Andergassen, „Orchesterausbildung am Landeskonservatorium“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (4/1990); 2.

Andergassen 1992a

Günther Andergassen, „Rückblick und Vorschau“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (3/1992); 1f.

Andergassen 1992b

Günther Andergassen, „Die Zusammensetzung des Direktionsausschusses am Landeskonservatorium ab dem Studienjahr 1992/93“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (4/1992); 4.

Andergassen 1994

Günther Andergassen, „Wohin steuern die österreichischen Konservatorien wenn wir in die Europäische Union eintreten?“ In: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/1994); 2f.

Berkmann 1988a

Brigitte Berkmann, „Reizklima am Konservatorium – Konflikt zwischen Professoren und Kremmel“, in: *NEUE Vorarlberger Tageszeitung*, Nr. 198 (26.08.1988); 20.

Berkmann 1988b

Brigitte Berkmann, „Habe die Nase voll – Konservatorium: Aldo Kremmel zog Bewerbung um Direktorsposten zurück“, in: *NEUE Vorarlberger Tageszeitung*, Nr. 294 (20.12.1988); 23.

Bernhard 1981

Reinhold Bernhard, „Vorarlbergs Musikschulwesen gestern, heute und morgen“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (4/1981); 2f.

Dallinger 1981a

Gerhard Dallinger, „Das Orchester des Landeskonservatoriums - ein Streiflicht“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/1981); 2f.

Dallinger 1981b

Gerhard Dallinger, (Ohne Titel), in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (3/1981); 1.

Dallinger 1982

Gerhard Dallinger, „Vorbereitungsklassen am Landeskonservatorium“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/1982); 3.

Dallinger 1983

Gerhard Dallinger, (Ohne Titel), in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/1983); 4.

Dietrich 2001

Christa Dietrich, „Konservatorium wird ausgelagert: Ausbildungsstätte ab Herbst eine GmbH“, in: *Vorarlberger Nachrichten* (57/67, 21.03.2001); 6.

Europäische Union 1999

Europäische Union, *The Bologna Declaration of 19 June 1999 - Joint declaration of the European Ministers of Education*

([http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/BOLOGNA\\_DECLARATION1.pdf](http://www.ond.vlaanderen.be/hogeronderwijs/bologna/documents/MDC/BOLOGNA_DECLARATION1.pdf); Zugriff 30.09.2012).

Gruber 1997

Hansjörg Gruber, „Gründungsversammlung des Vereins Freunde und Förderer des Landeskonservatoriums“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/1997); 5.

Gruber 2000

Hansjörg Gruber, „CD des Landeskonservatoriums: Ferdinand ... und andere musikalische Tiere“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (4/2000); 3.

Gruber 2002

Hansjörg Gruber, „Alle Kraft in eine positive Entwicklung stecken“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/2002); 2f.

Gruber 2003

Hansjörg Gruber, „25 Jahre Landeskonservatorium‘ - Ein Nachtrag zum Jubiläumsjahr 2002“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/2003); 2–5.

Hämmerle 2009

Johannes Hämmerle, „Umfassende Begabtenförderung“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (1/2009); 4.

Hartmann 2003a

Anselm Hartmann, „Das Vorarlberger Landeskonservatorium - Einer der zentralen Kulturträger des Landes“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (2/2003); 2f.

Hartmann 2003b

Anselm Hartmann, „Vier Fragen an Landeshauptmann Dr. Herbert Sausgruber“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (2/2003); 3.

Hartmann 2004

Anselm Hartmann, „Editorial“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (2/2004); 2.

Hartmann 2005a

Anselm Hartmann, „Bachelorstudium am Landeskonservatorium - Kooperation mit dem Mozarteum in Salzburg“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (1/2005); 3.

Hartmann 2005b

Anselm Hartmann, „Editorial“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (1/2005); 2.

Hartmann 2005c

Anselm Hartmann, „Editorial“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (2/2005); 2.

Hartmann. 2006

Anselm Hartmann, „Editorial“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (1/2006); 2.

Kaufmann 2009.

Andrea Kaufmann, „Landeskonservatorium - stetiger Qualitätsausbau“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (2/2009); 3.

Kent 1989a

Fuat Kent, „Interview“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/1989); 1f.

Kent 1989b

Fuat Kent, „Eine neue Ära beginnt am Landeskonservatorium“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (4/1989); 4.

Kent 1990a

Fuat Kent, „Gehen müssen die Leute selber, nur den Weg kann ich ihnen ebnen“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (1/1990); 3.

Kent 1990b

Fuat Kent, „Dr. Günther Andergassen“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/1990); 3.

Kent 1990c

Fuat Kent, „Gehrer: ‚Das Konservatorium muß den Rahmen haben, in dem es arbeiten kann‘“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (3/1990); 3.

Kent 1992

Fuat Kent, „Notizen“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (3/1992); 4.

Kessler / Wanner 1995

Herbert Kessler und Gerhard Wanner, *Arbeit für Vorarlberg: drei Jahrzehnte Landespolitik*, Dornbirn 1995.

Kremmel 1988

Aldo Kremmel, „Die Zukunft des Landeskonservatoriums“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (3/1988); 2f.

Kremmel 2003

Aldo Kremmel, *Das Symphonieorchester Vorarlberg - Spuren zum Erfolg. Grundlagen und Geschichte des ungewöhnlichen Konzert- und Opernorchesters*, Hohenems 2003.

Kreuels 1995

Hans-Udo Kreuels, „... neue Formen finden“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (4/1995); 1f.

Landespressestelle Vorarlberg 2005

Landespressestelle Vorarlberg, *Kooperationsvertrag zwischen Landeskonservatorium Vorarlberg und Mozarteum Salzburg* ([http://www.vorarlberg.at/doc/konse\\_mozarteum\\_pku.doc](http://www.vorarlberg.at/doc/konse_mozarteum_pku.doc); Zugriff 30.09.2012).

Ortwein 1996

Jörg Maria Ortwein, „Interview mit Landesrätin Dr. Eva Maria Waibel“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/1996); 2f.

Ortwein 2006

Jörg Maria Ortwein, „Europa zu Gast in Vorarlberg“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (1/2006); 3.

Ortwein 2007

Jörg Maria Ortwein, „Editorial“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (1/2007); 2.

Republik Österreich 2002

Republik Österreich, *Bundesgesetz über die Organisation der Universitäten und ihre Studien - BGBl. I Nr. 120/2002*, Bundeskanzleramt Österreich (<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128>; Zugriff 30.09.2012).

Schmalhardt 2002

Herbert Schmalhardt, *Prüfbericht über das Landeskonservatorium für Vorarlberg*, Landes-Rechnungshof Vorarlberg (Hg.) (<http://www.lrh-v.at/pdf/berichtlandeskons.pdf>; Zugriff 30.09.2012)

Schurig 1997

Florin Schurig, „Streicherschule im Burgund“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/1997); 5f.

Smith 1998

Allen Smith, „Veni, Vidi, Vici: Streichorchester des Landeskonservatoriums auf Tournee in Tarragona, Spanien“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/1998); 3.

Vorarlberger Landesregierung 1979

Vorarlberger Landesregierung (Hg.), „Landeskonservatorium: Ausbildung für die musikalische Jugend“, in: *Vorarlberg Bericht* (26/1979).

Wallner 2008

Markus Wallner, „Neupositionierung des Landeskonservatoriums“, in: *Ostinato - Akzente des Vorarlberger Landeskonservatoriums* (2/2008); 3.

Wolf 2002

Hartwig Wolf, „Ein Vierteljahrhundert Konservatorium in Vorarlberg“, in: *Ostinato - Mitteilungen des Landeskonservatoriums für Vorarlberg* (2/2002); 2.